

Die Braut im Regen

ERZÄHLUNG VON BERNHARD SCHULI

Es ist nicht wahr, daß es keine Kavaliere mehr gibt. Es ist ganz einfach gelogen, daß unter den Menschen von Nächstenliebe keine Rede mehr sein kann.

Ich weiß nicht, wer solche Behauptungen in Umlauf setzt. Aber die Leute sagen allen Ernstes: Keiner kümmert sich um mich. Niemand hilft mir, wo ich auch liege und hilflos zugrunde gehe.

Natürlich ist das alles übertrieben. So schnell geht man nicht zugrunde, außer in Kriegszeiten. Und in der Not hilft einem ja doch immer die Polizei, die unser aller Freund und Helfer ist, nicht wahr?

Um diesem Gerede den Nährboden zu entziehen, möchte ich hier über ein Ereignis berichten, das beispielhaft ist.

Ein reicher Industriekaufmann sah eines regnerischen Vormittags im Advent auf der Landstraße ein Auto stehen, das offenbar eine Panne hatte. Der Mann nahm diesen Tatbestand nur im Vorbeigehen wahr. Er hatte es eilig; denn er mußte um neun Uhr wichtige Geschäftsabschlüsse tätigen.

Nun sind Geschäftsabschlüsse selbstverständlich immer wichtig, sie dulden keinen Aufschub, und Leute in einem kleinen kaputten Auto gehen einen Industriekaufmann überhaupt nichts an. Aber irgendwie machte ihm das Bild, das er so schwach wahrgenommen hatte, doch zu schaffen.

Ein junger Mensch, erinnerte er sich, steht in einem schwarzen Anzug über den Motor gebeugt. Es regnet, und die Haube ist hochgestellt. Und im Wagen - sitzt da

nicht ein Mädchen im weißen Kleid? Hat er es mit einem Brautpaar zu tun?

Der Kaufmann verlangsamte seine Fahrt, hielt, überlegte, rang mit seinem bösen Ich, fragte das gute Ich um Rat, wendete endlich das Fahrzeug und fuhr zurück.

„Panne?“ fragte er.

„Ich weiß nicht, woran es liegt“, antwortete der junge Mann, „die Kiste läuft nicht.“

„Ich schleppe Sie ab, bis zur nächsten „Tankstelle“, schlug der Kaufmann vor, holte ein Seil hervor und schlang es um die Stoßstange des Wieselchens. Es war etwas über ihn gekommen, das ihn erschreckte. Du bist sentimental, sagte er sich, hast du's nötig, diese Gurke von Auto abzuschleppen? Im Rückspiegel sah er, daß die Braut weinte. Sie schluchzte vor sich hin, indem der junge Mann ihr zuzuhören schien.

„Klein Wunder“, sagte der Tankstellenwärter, „die Zufuhr zur Benzinpumpe ist gerissen. Das Ersatzteil kann vor sechs Stunden nicht hier sein... Wenn wir Glück haben“, fügte er hinzu, „bei alten Typen ist das immer so eine Sache.“

„Alte Type“ ist geschmeidig, dachte der Kaufmann. „Wohin reisen Sie überhaupt?“ fragte er.

Der Bräutigam nannte einen Ort, der gut zweihundert Kilometer entfernt war.

„Und was tun Sie dort?“

„Es ist unser Heimatort. Wir wollen heiraten. Es ist alles vorbereitet. Man erwartet uns um elf Uhr in der Kirche.“

Der Kaufmann sah auf die Uhr. „Dann wird es Zeit. Lassen Sie Ihren Wagen hier stehen, ich kümmere mich auf der Rückfahrt darum. Bitte, steigen Sie ein!“

Und so kam es, daß die jungen Leute rechtzeitig vor dem Trauular eintrafen. Der Kaufmann, dessen Geschäftsabschlüsse jetzt endgültig unwichtig waren, nahm die Einladung zum Hochzeitessen in einer kachelofenwarmen Bauernküche an.

Dieser Ausflug ins Nichtalltägliche, dieser ganz und gar nicht eingepflegte Absteher, bereitete ihm von Stunde zu Stunde mehr Vergnügen. Die Menschen in ihrer schlichten und bescheidenen Art gefielen ihm. Die Braut war lieb, und er genoß die Dankbarkeit, die ihm das Paar entgegenbrachte.

Er war hier nicht der eiskalte Geschäftsmann, der er sein mußte. Der Mann, für den Börsenberichte aufschlußreicher waren als Menschenschicksale. Er war der unbekannte Freund, ein Kavalier der Landstraße, ein Gast unter Gästen, und er ließ sich das Hochzeitmahl schmecken.

Er bezahlte nicht die Rechnung. Nein. Aber er kam auf den Einfall, dem jungen Paar ein neues Auto des gleichen Fabrikats mit Quittung für ein volles Jahr Steuern und Versicherung zu schenken.

Es tat ihm nicht weh, obwohl er ja Verluste einstecken mußte an diesem Tage. Er konnte es sich leisten, großzügig zu sein. Aber ich bin trotzdem der Ansicht, daß es sich um eine lobenswerte Tat handelt.